

Petrus de Dacia, *De gratia naturam ditante sive de virtutibus Christinae Stumbe-
lensis*, Édition critique avec une introduction par Monika A s z t a l o s (Acta Uni-
versitatis Stockholmiensis. Studia Latina Stockholmiensia 28) Stockholm 1982,
Almqvist & Wiksell, 215 S., Schwed. Kr. 92. – Die Vita der 1312 verstorbenen und
1908 seliggesprochenen Begine Christine von Stommeln zeichnet sich durch zahlrei-
che besonders unschöne dämonische Erscheinungen und Versuchungen aus, die die
Selige zu bestehen hatte, und die von dem Dominikaner Petrus de Dacia († 1289)
geschildert werden, der – bei Albertus Magnus und Thomas von Aquin ausgebildet
– ihr geistlicher Führer und Briefpartner war und viele Anfechtungen aus nächster
Nähe erleben durfte (*Cultellum istum, cum quo se trusit in femur, sepius vidi et cum
eo frequenter comedi*, Vita S. 129. So sollte man wohl auch die Wendung S. 83,9: *Vir-
tutum tina*, nicht mit einem Hinweis auf *virtutum vasculum* in der Vita abtun, son-
dern ein Wortspiel mit einem Hypokoristikon zu Christina in Erwägung ziehen).
Außer der seit 1896 im Druck vorliegenden Vita verfaßte Petrus noch eine Schrift
über verschiedene Arten und Auswirkungen der Gnade, die mit 43 Hexametern
zum Lob der Christine einsetzt, welche dann sehr ausführlich zu vornehmlich er-
baulichen Zwecken von ihm selbst interpretiert werden. Dabei geht Petrus in groß-
em Maße kompilatorisch vor, neben Augustin und Cyprian von Karthago sind vor
allem Petrus Lombardus, Albertus Magnus und Thomas von Aquin ausgeschrieben.
Der Text ist ebenso wie die Vita nur in einer einzigen Hs. überliefert (Aachen, Diö-
zesanarchiv 599), welche unvollständig und fehlerhaft ist und erhebliche editorische
Arbeit notwendig machte, wie auch die zahlreichen Nachweise der Quellen eine
beeindruckende Leistung darstellen (der Hinweis auf die Ilias als direkte Quelle,
S. 100, ist mißverständlich), auch wenn oft der Autor selbst genau seine Autoritäten
nennt. Die bei Jan Öberg entstandene Dissertation wird durch einen angemessenen
Index terminorum erschlossen. G. S.

Der Brief im Zeitalter der Renaissance. Hg. von Franz Josef W o r s t b r o c k
(Deutsche Forschungsgemeinschaft. Mitteilung der Kommission für Humanismus-
forschung 9), Weinheim 1983, Acta humaniora der Verlag Chemie GmbH, 225 S.
– Der Band enthält Beiträge zu einer Tagung von 1980: Alois G e r l o , Erasmus
von Rotterdam: Sein Selbstporträt in seinen Briefen (S. 7–24), entnimmt dem gewal-
tigen Briefwerk des Erasmus einige bunte Tupfer zu seinem Charakter, seinen Vor-
lieben und Schwächen. – Peter L. S c h m i d t , Die Rezeption des römischen
Freundschaftsbriefes (Cicero-Plinius) im frühen Humanismus (Petrarca-Coluccio
Salutati) (S. 25–59), legt zunächst dar, in welchem Umfang die Briefe Ciceros und
Plinius' den frühen Humanisten überhaupt bekannt waren, und zeigt die unter-
schiedliche Resonanz bei Petrarca und Salutati. Petrarca ließ Plinius weitgehend un-
beachtet, die Kenntnis der Briefe Ciceros aber führte ihn zu einer quasi persönlichen
Begegnung mit dem antiken Vorbild; für Salutati waren die Briefe vor allem Quellen
für historische und biographische Informationen. – Frank-Rutger H a u s m a n n ,
Francesco Petrarca's Briefe an Kaiser Karl IV. als Kunstprosa (S. 60–80), zeigt am Bei-
spiel von Fam. XII,1, in dem Petrarca den Kaiser erneut zur Romfahrt auffordert
(1352), die künstlerische Eigenständigkeit gegenüber den antiken Vorbildern und
der *ma. ars-dictaminis*-Lehre. – Helene H a r t h , Poggio Bracciolini und die Brief-
theorie des 15. Jh. Zur Gattungsform des humanistischen Briefs (S. 81–99), sieht in
den humanistischen Briefstellern (Perotti, Valla, Nigri, Erasmus) eine größere Tradi-
tionsgebundenheit als in den Briefen selbst. – Vito R. G i u s t i n i a n i , Philo-